»Nicht wie eine Milchkuh nach Belieben angezapft werden«

Ifo-Präsident zu Gast in Villingen-Schwenningen: Sinn hofft auf Hilfe zur Selbsthilfe statt Krediten in Krisen

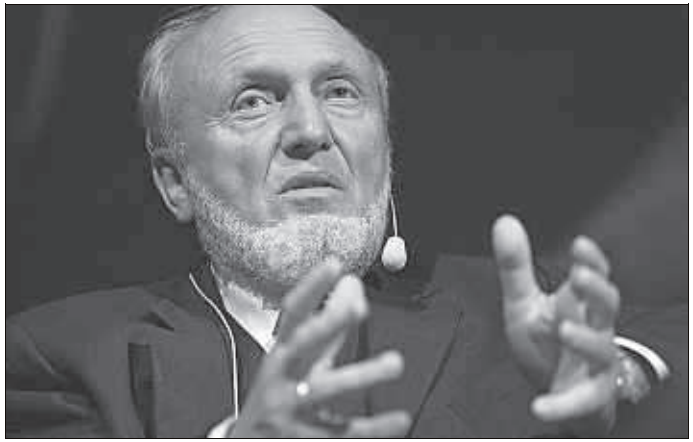
Von Cornelia Spitz

Villingen-Schwenningen. »Ich dachte immer, Deutschland kann sich ein bisschen so entwickeln wie die Schweiz – aber der Wohlstand zerrinnt uns gerade zwischen den Fingern« – mit Kurs in Richtung Transferunion sieht der Präsident des Ifo Instituts für Wirtschaftsforschung, Hans-Werner Sinn, Europa auf einem falschen Weg.

»Ist die Euro-Zone noch zu retten?« – zu diesem Thema sprach der noch bis März amtierende Präsident des Wirtschaftsforschungsinstituts am Dienstagabend vor 900 Zuhörern beim Sparkassenforum in Villingen-Schwenningen. Dem großen Unterhaltungswert durch seinen trockenen Humor und seine charismatische Erscheinung zum Trotz zeichnete Deutschlands bedeutendster Wirtschaftsökonom ein pessimistisches Bild.

Nicht nur der Konkurs Griechenlands habe stattgefunden, auch sonst stehe wenig zum Guten: inflationäre Kreditblasen an die Krisenländer in Europa, durch Kredite aus dem Ausland finanzierte Lohnerhöhungen in Spanien, Konsumraten, die weit über dem Einkommen eines Landes stehen. Kurzum: »Die Staaten haben sich verhalten wie Privatleute«, getreu dem Motto: »Was kostet die Welt?« Lohnerhöhungen abseits von Produktivitätssteigerungen in einem Land seien schlichtweg fatal, so Sinn. Und so prognostiziert er schon jetzt dieselbe Griechenland-Krise wie 2015 für den Herbst 2017. »Jetzt sind die Griechen erst mal versorgt.« Doch da dort keine tatsächlichen Reformen passierten, stehe man sicher bald wieder vor dem gleichen Problem.

»Man muss den Gürtel enger schnallen, um wieder wettbewerbsfähig zu werden«, betont Sinn. Und da gehe es ans Eingemachte: Das Lohnniveau der Griechen mit durchschnittlich 15 Euro Stundenlohns sei zu hoch. Griechenland sei zu teuer und spiele bei Standortentscheidungen der Industrie praktisch keine Rolle mehr. Selbst Touristen blieben aus – diese urlauben in der Türkei, wo der Durchschnittsstundenlohn bei gerade einmal fünf Euro liege.



Hans-Werner Sinn warnt vor einer neuen Griechenland-Krise. Für Europa stellt er eine wenig rosige Prognose auf. Foto: Eich

Ein leuchtendes Beispiel aber fand Sinn in Europa dann doch: das florierende Irland. Auch um die grüne Insel stand es schlecht. Aber: Irland kam zwei Jahre vor den anderen in die Krise. Kein Geld floss von außen. Die Iren mussten selbst abwerten und billiger werden. Als das erste Rettungsgeld von der EU kam, war das längst passiert, so Sinn, der sicher ist: Wirkliche Reformen macht man eben nur ohne Hilfe von außen.

Kredite versetzten ein Land stattdessen in die Lage, den Lebensstandard zu halten, den man eigentlich laut Leistungsbilanz nicht hat. Die Konsumquote in Griechenland liege aktuell bei 119,7 Prozent – die deutsche bei 85,1 Prozent. »Die Zahlen in Griechenland sind so ganz außerhalb jeder Relation, dass die Quantität eine ganz andere Qualität bekommen hat, das sind keine Peanuts mehr!«

Und Deutschlands Rolle: der weltweit größte Nettogläubiger auf der Welt nach China, geplagt von einem Zinsverlust von 50 Mrd. Euro alleine im letzten Jahr. Deutschlands Stärke zeige sich erst, wenn die deutsche Regierung in der Lage sei, auch deutsche Interessen in Europa einzubringen, anstatt wie eine Milchkuh nach Belieben angezapft zu werden.

Ein rundum pessimistisches Szenario? Nicht ganz, ein Hoffnungsschimmer glimmt auch im gnadenlosen Analytiker: »Wenn wir es besser machen und stärker in Europa auf unsere Interessen sehen, dann kann es uns weiterhin gut gehen – ich sehe die Welt nicht untergehen.«